

Walter HOLLWEG

geb. 23.5.1883 Mönchengladbach

gest. 23.4.1974 Emden

Landessuperintendent

ref.

(*BLO IV, Aurich 2007, S. 207 - 211*)

Der Sohn des Kaufmanns Karl Hollweg in Mönchengladbach besuchte von 1889 bis 1893 die Volksschule und von 1893 bis 1902 das Gymnasium in seiner Vaterstadt. Ab dem Sommersemester 1902 studierte er zunächst ein Semester evangelische Theologie und Geschichte in Bonn, wechselte dann für drei Semester nach Halle, um danach sein Studium wiederum in Bonn abzuschließen. Zwischen dem ersten und zweiten theologischen Examen vor dem Konsistorium der Rheinprovinz in Koblenz (1906 und 1908) promovierte Hollweg 1907 an der Universität Bonn zum Dr. phil. 1919 erwarb er den Grad des Licentiaten der Theologie mit einer Arbeit über die evangelischen Gesangbücher am Niederrhein vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Seine frühen wissenschaftlichen Arbeiten befaßten sich in erster Linie mit kirchen- und liturgiegeschichtlichen sowie hymnologischen Themen. Die Universität Gießen, an der seinerzeit der Reformierte Leopold Cordier tätig war, verlieh Hollweg im Jahr 1929 den Titel eines Doktors der Theologie ehrenhalber. Seine durch eine Kinderlähmung verursachte Körperbehinderung stand Hollweg bei der kirchlichen und wissenschaftlichen Karriere offenbar nicht im Wege.



Walter Hollweg (Quelle: Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft)

Hollwegs kirchlich-theologischer Weg führte ihn vom Vikariat in Elberfeld (1907-1909), wo er auch die Vorbereitungen auf das bedeutsame Calvin-Jubiläum miterlebte und wo der junge Josef Bohatec wirkte, vom 21. März 1909 bis 31. Oktober 1927 ins reformierte Pfarramt nach Gildehaus (Grafschaft Bentheim). Mit seiner „nüchtern-eindringlichen, schriftgebundenen Predigt“ (W. Herrenbrück sen.) konnte er die dortigen Reformierten für sich einnehmen. In der Grafschaft gab es mit Pastor Peter Schumacher (Uelsen) einen hervorragenden Vertreter der gänzlich unschwärmerischen Theologie Hermann Friedrich Kohlbrüggens; diese Richtung wird Hollweg auch im Rheinland kennengelernt haben. Als Synodaler bei der verfassunggebenden Landessynode 1922 (Januar und September) war Hollweg an prominenter Stelle am Aufbau der Ev.-ref. Landeskirchen der Provinz Hannover beteiligt und stritt gemeinsam mit P. Schumacher u.a. im „Bentheimer Abänderungsvorschlag“ für durchaus konservative Positionen: Neben dem Plädoyer für einen sich enger an die neutestamentlichen Aussagen anlehrenden Aufbau kritisierte man einen sich am Zeitgeist orientierenden „demokratischen Zug“ des Verfassungsentwurfs. Gegenredner werteten dies als „etwas weltfremd“. Die Bentheimer lehnten eine zu starke Position der Pfarrer im Gegenüber zu ihrer Gemeinde genauso ab wie die Einführung des Frauenwahlrechts und die Verhältniswahl. Um den Weg zu einer neuen Verfassung dennoch frei zu machen, formulierten die Bentheimer zwar am Ende nochmals ihren Protest, stimmten dann aber für die neue Verfassung. Hollweg galt später wegen seines pointierten Engagements als „einer der Väter der Kirchenverfassung“ (G. Nordholt). Obwohl bereits in weiten Kreisen der reformierten Landeskirche und in den synodalen Kontexten durchaus angesehen, verlor Hollweg die Wahl zum Kirchenpräsidenten am 4. März 1925 gegen Superintendent Johann

Ditzen (Blumenthal). In den 20er Jahren arbeitete er am neuen reformierten Gesangbuch mit.

Von 1924 bis 1927 wirkte Hollweg als erster gewählter Vorsitzender des VI. Bezirkskirchenverbandes, bevor er nach dem Tod von Gerhard Cöper (29.1.1927) zum 1. November 1927 zum Landessuperintendenten der Evangelisch-reformierten Kirche der Provinz Hannover gewählt wurde. Hollweg war der akademisch ausgezeichnetste Theologe der Landeskirche und fand über theologische und geographische Parteigrenzen hinweg die Zustimmung innerhalb der Landeskirche, zumal er mit seinen Forschungsschwerpunkten Hymnologie und Kirchengeschichte ein bewußt kirchlicher Theologe war. Für fast ein Vierteljahrhundert stand Hollweg als Landessuperintendent (1939 wiedergewählt und zugleich Präsident des Landeskirchenrates) an der Spitze der reformierten Landeskirche. Er gehörte dem Moderamen des Reformierten Bundes an. Auch auf dem internationalen Parkett des Reformiertentums wußte er sich zu bewegen. Die Generalversammlung des Reformierten Weltbundes 1930 in Elberfeld erlebte ihn als einen beeindruckenden Hauptredner. Von einiger Wichtigkeit war später die Tagung des Reformierten Weltbundes (Östliche Sektion) 1956 in Emden.

Trotz des Einflusses von Karl Barth auch im Bereich der reformierten Landeskirche Hannovers scheint Hollweg kein „Barthianer“ gewesen zu sein. Anders als andere – vor allem rheinische – Reformierte ließ er sich von Barth nicht in die entschiedene Richtung der Bekennenden Kirche (BK) rufen. Seine Sorge galt bei aller theologischen Grundlegung eben auch der Sicherung der Institution Kirche und der ihr vertrauenden und anvertrauten Menschen. Insofern hatte Hollweg es sicherlich schwerer, als es die ihn kritisierenden Bekenntniskräfte sehen konnten. Hollweg gehörte im Frühjahr 1933 zu denen, die in den kirchlichen Umwälzungen das „reformierte Erbe“ auch institutionell sichern, wenn möglich sogar stärken wollten. Das geschah zum einen durch engere Kooperation mit anderen reformierten Partnern (obgleich der Versuch zu einer Fusion mit der Lippischen Landeskirche genauso fehlschlug wie der Versuch zum Aufbau einer reformierten Reichskirche), zum anderen durch taktisch-strategisches Mitmachen in der im Juli 1933 neu gegründeten Deutschen Evangelischen Kirche (DEK), etwa durch den Präsidenten Otto Koopmann. Hollweg konnte allerdings auf den durchaus angesehenen reformierten Theologen Otto Weber verweisen, der sich immer wieder als reformierter Gewährsmann der DEK einspannen ließ; für seinen institutionell-beherrschenden Kurs gelang es Hollweg später, den holländischen Theologen Theodorus L. Haitjema als Fürsprecher zu gewinnen. Die nationalsozialistischen „Deutschen Christen“ waren in der reformierten Kirche nur sehr kurz von Bedeutung und spätestens seit dem „Sportpalastskandal“ vom November 1933 marginalisiert. Deutsch-christliche Positionen wurden aber durch die bald gleichgeschalteten anderen Landeskirchen und dann auch im Bereich der DEK mehr und mehr durchgesetzt, etwa durch den „Arierparagraph“.

Auch nach der Konstituierung der Bekennenden Kirche (Coetus reformierter Prediger Deutschlands, Pfarrernotbund, reformierte Bekenntnissynode Barmen Januar 1934, Ulmer Bekenntnistag, Provinzialbekenntnissynoden und dann vor allem durch die beiden Reichsbekenntnissynoden in Barmen und Dahlem) meinte die Auricher Kirchenleitung unter Hollweg diesen „neutralen“, auf Sicherung des eigenen Bekenntnisses bedachten Kurs fortsetzen zu sollen. Dagegen erhob sich dann mit der reformierten „Bekenntnisgemeinschaft“ im November 1934 eine innerkirchliche Opposition, die die Kirchenleitung zum Anschluß an die BK bewegen wollte. Es gelte jetzt nämlich, aus dem Bekenntnis ein aktuelles Bekennen zu folgern. Im maßgeblich von Karl Barth formulierten „Uelsener Protokoll“ zwischen Kirchenleitung und Bekenntnisgemeinschaft vom Dezember 1934 wurde dies zwar festgelegt, aber da neben den positiven „Bekenntnis“-Sätzen die Verdammungssätze fehlten, konnte die Kirchenleitung bei ihrem „neutralen“ Kurs bleiben.

Die Bekenntniskräfte fühlten sich von Hollweg und seinem Berater P. Schumacher „über den Tisch gezogen“. Auch in den kommenden Jahren hatte die reformierte Kirche unter Hollweg nicht die Kraft, Unrecht wirksam beim Namen zu nennen und sich tatsächlich der BK anzuschließen. Vermittlungsversuche zwischen landeskirchlichen und bekennungskirchlichen Reformierten wie der Reformierte Kirchenkonvent Osnabrück scheiterten; spätestens 1936 waren die deutschen Reformierten gespalten und nicht mehr gemeinsam handlungsfähig. Man wird allerdings den Eindruck nicht los, daß Hollweg sich auch nicht gegen die reformierten Kirchenjuristen Koopmann und Cramer durchsetzen konnte. Sie waren wohl die eigentlichen Gegner der BK. Hollwegs Bruder Karl Eduard, Gymnasiallehrer in Oldenburg, war ein enger Freund Heinrich Oltmanns, des pietistisch-schwärmerischen Bekenntnispfarrers. Man wird nicht fehlgehen mit der Vermutung, daß Hollweg durchaus Sympathien für die BK gehegt hat. Das Bild Hollwegs als eines Taktikers und Zauderers wird allerdings dadurch noch weiter verdunkelt, daß er eigentlich ohne Not die „Godesberger Erklärung“ auch in ihrer verschärften zweiten Form (1939) unterzeichnet hat, mit der „Kirchenführer“ bis hin zu den Deutschen Christen das „völkisch-politische Aufbauwerk des Führers“ unterstützten, eine „verantwortungsbewußte Rassenpolitik“ als erforderlich ansahen und nationalsozialistische Politik und christlichen Glauben für vereinbar und maßgeblich für die Deutschen hielten.

Hollweg trat - trotz der dringenden Bitte Friedrich Middendorffs - 1945 nicht zurück, sondern hatte, wie in den Jahren zuvor, das Vertrauen der Mehrheit der Synode, die dann im Oktober 1946 in Leer tagte. Er und Schumacher wurden sogar mit der Ausarbeitung eines neuen Kirchenverfassungsentwurfs beauftragt, der aber dann nicht weiter diskutiert wurde. Hollwegs Mitarbeit an der reformierten Liturgie, dem „Kirchenbuch“, war auf Grund seiner hymnologischen und liturgiegeschichtlichen Kenntnisse auch nach 1945 willkommen. In Hollwegs letzten Jahren als Landessuperintendent wurde der Tergaster Pastor Walter Herrenbrück, der für eine klare Positionierung bei der BK in der Schülerschaft Karl Barths eingetreten war, der „starke Mann“ der Landeskirche, der im Hintergrund kirchenpolitisch durch die deutschen Reformierten unterstützt agierte und Hollweg dann nach einer Gegenkandidatur zum 1. November 1951 ablöste.

Hollwegs Agieren in der Zeit des „Dritten Reiches“ ließ sich in der Retrospektive wohl leicht als wenig tapfer beurteilen, aber mit wachsendem Abstand wird in der Forschung auch wieder verstärkt gesehen, daß Hollweg für eine „intakte Landeskirche“, in der es weder den Deutschen Christen die Mehrheit zu erobern noch den Staatsbehörden die Macht an sich zu reißen gelungen war, die Verantwortung trug und es ihm gelang, das kirchliche Leben aufrecht zu erhalten. Daß Kirchenführung in derart schlimmen Zeiten auch nicht „ohne Sünde“ sein kann, zeigt nicht zuletzt Hollwegs Versagen gegenüber den devianten Personen aus dem Bereich seiner Kirche, die vergeblich auf kirchlichen Beistand gehofft haben.

Literarisch außerordentlich fruchtbar gestaltete Hollweg seinen Ruhestand. So konnte er mehrere Arbeiten zum Heidelberger Katechismus und zur reformierten Kirchengeschichte vorlegen, die auch nach einer Generation noch Geltung haben. Seine große, postum erschienene Geschichte über den Pietismus in Ostfriesland gilt als Pionierarbeit. Seine Bibliothek gab er leider nicht als Depositum zur Bibliothek der Großen Kirche Emden, sondern an das Seminar für reformierte Theologie der Universität Münster.

Am 23. April 1974 ist Hollweg nach langjähriger Krankengeschichte 90jährig in Emden verstorben und wurde am 27. April in Gildehaus beigesetzt. Frühere Kritik an seiner Kirchenpolitik war schon damals längst in Hochachtung vor diesem einzigartig begabten Mann umgeschlagen. Unter den reformierten Generalsuperintendenten vor und den Landessuperintendenten nach ihm ragt Hollweg mit seiner theologischen und kirchengeschichtlichen Bedeutung heraus.

Werke (Auswahl): Verzeichnis der notleidenden reformierten Prediger- und Lehrerfamilien der Pfalz, in: Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte 1, 1907, S. 385-426; Dr. Georg Heßler. Ein kaiserlicher Diplomat und römischer Kardinal des 15. Jahrhunderts, Leipzig 1907; Calvins Beziehungen zu den Rheinlanden, in: Calvinstudien. Festschrift zum 400jährigen Geburtstage Johann Calvins, hrsg. von der Reformierten Gemeinde Elberfeld, Leipzig 1909, S. 125-186; Johannes Schumacher genannt Baudius, ein wahrer Reformator am Niederrhein, T. 1: Theologische Arbeiten aus dem Rheinischen Wissenschaftlichen Predigerverein N.F. 14, Tübingen 1913; T. 2: ebd. N.F. 15, Tübingen 1914; Das ostfriesische reformierte Gesangbuch von 1616, in: Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst 26, 1921, Göttingen, S. 225-230; Geschichte der evangelischen Gesangbücher vom Niederrhein im 16.-18. Jahrhundert (Publikation der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, 40), Gütersloh 1923; Der Ältestendienst im Lichte des Wortes Gottes und des Bekenntnisses unserer Kirche, in: Biblische Zeugnisse, Februar 1930; (Hrsg.) Bilder aus der Vergangenheit der Evangelisch-reformierten Landeskirche der Provinz Hannover, Emden 1933; Gesang im französischen Gottesdienst, in: Biblische Zeugnisse, Juli/August 1936; (Mitarb.) Kirchenbuch. Gebete und Ordnungen für die unter dem Wort versammelte Gemeinde, hrsg. vom Moderamen des Reformierten Bundes, Neukirchen 1951 (2. Aufl. 1956); Bernhard Buwo, ein ostfriesischer Theologe aus dem Reformationsjahrhundert, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 33, 1953, S. 71-90; Heinrich Bullingers Hausbuch. Eine Untersuchung über die Anfänge der reformierten Predigtliteratur (Beiträge zur Geschichte und Lehre der Reformierten Kirche, 8), Neukirchen-Vluyn 1956; Evangelisch-reformierte Kirche in Nordwestdeutschland. Die Geschichte ihrer Entstehung, in: ders. (Hrsg.), Wir grüßen die Brüder. Zur Tagung des Reformierten Weltbundes (Östliche Sektion) vom 16. bis 21. August 1956 in Emden, Emden 1956, S. 49-64; Aus der 75jährigen Geschichte der Ev.-ref. Kirche in Nordwestdeutschland, in: Sonntagsblatt 61, Beil. zu Nr. 14 vom 7.4.1957; Art. Bartels, Petrus Georg (1832-1907), in: Otto Heinrich May (Hrsg.), Niedersächsische Lebensbilder 3 (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Niedersachsen [Bremen und die ehemaligen Länder Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe] 22), Hildesheim 1957, S. 1-10; Wieder ein neues Gesangbuch?, Neukirchen-Vluyn 1958; Art. Ligarius, Johannes (1529-96), in: RGG3 4, Sp. 376; Neue Untersuchungen zur Geschichte und Lehre des Heidelberger Katechismus. Erste Folge (Beiträge zur Geschichte und Lehre der Reformierten Kirche, 13), Neukirchen-Vluyn 1961; Das Gesangbuch für die niederländischen Flüchtlinge in Emden vom Jahre 1574 und seine Auswirkungen auf den Kirchengesang in den reformierten Gemeinden Ostfrieslands, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 41, 1961, S. 39-58; Die Bibliothek der Großen Kirche zu Emden, in: Reformierte Kirchenzeitung 105, 1964, Sp. 169-172; Der Augsburger Reichstag von 1566 und seine Bedeutung für die Entstehung der Reformierten Kirche und ihres Bekenntnisses (Beiträge zur Geschichte und Lehre der Reformierten Kirche, 17), Neukirchen-Vluyn 1964; Neue Untersuchungen zur Geschichte und Lehre des Heidelberger Katechismus. Zweite Folge (Beiträge zur Geschichte und Lehre der Reformierten Kirche, 28), Neukirchen-Vluyn 1968; Die Nachwirkungen der Weseler Konventsbeschlüsse von 1568, dargestellt bis zur Emdener Synode von 1571, in: Weseler Konvent 1568-1968, Düsseldorf 1968, S. 140-162; Geschichte der evangelischen Gesangbücher vom Niederrhein im 16.-18. Jahrhundert. Erg. mit Vorw. und bibliograph. Nachtrag vom Verf., Hildesheim/New York 1971 (Nachdruck von 1923); Art. Faber de Bouma, Gellius (Jelle Smit), in: NDB 4, Sp. 719 f.; Wie Gildehaus eine reformierte Gemeinde wurde (Vortrag zum Reformationsfest 1917), in: Zwischen gestern und morgen. Festschrift zum ersten Gottesdienst nach der Kirchenrenovierung, 30. November 1975, hrsg. von der Ev.-ref. Kirchengemeinde Gildehaus, S. 49-58; Die Geschichte des älteren Pietismus in den reformierten Gemeinden Ostfrieslands. Von ihren Anfängen bis zur großen Erweckungsbewegung (um 1650-1750) (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 57), Leer und Aurich 1978 (Portr.); Kirchenleitung im Kirchenkampf. Auszüge aus Synodalreden von 1936 und 1937, in: Die Evangelisch-reformierte Kirche in Nordwestdeutschland (s. unter „Literatur“), S. 298-304.

(Teil-)Nachlaß: Bestand Kirchenkampf im Archiv der Ev.-ref. Kirche, Leer; Vorarbeiten zum Pietismus-Buch (1978) in der Landschaftsbibliothek, Aurich.

Quellen: Personalakte, Archiv der Ev.-ref. Kirche, Leer.

Literatur: BBKL 23, S. 668-676 (H.-G. Ulrichs); Robert Steiner, Der Weg der reformierten Kirchen und Gemeinden von 1933-1950, in: Kirchliches Jahrbuch 77, 1950, S. 228-332; RGG3 6, Sp. 101; Friedrich Middendorff, Der Kirchenkampf in einer reformierten Kirche. Geschichte des Kirchenkampfes während der nationalsozialistischen Zeit innerhalb der Evangelisch-reformierten Kirche in Nordwestdeutschland (damals: Evangelisch-reformierte Landeskirche der Provinz Hannover), (Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes, 8), Göttingen 1961; Karl Halski, D. Dr. Walter Hollweg 90 Jahre, in: Reformierte Kirchenzeitung 114, 1973, S. 127; Walter Herenbrück, Walter Hollweg. Erinnerung und Dank, in: ebd. 115, 1974, S. 140-143; Gerhard Nordholt, D. Dr. Walter Hollweg (unveröff. Ms. in der Personalakte, 2 S.); Die Evangelisch-reformierte Kirche in Nordwestdeutschland. Beiträge zu ihrer Geschichte und Gegenwart, bearb. von Elwin Lomberg, Gerhard Nordholt und Alfred Rauhaus, Weener 1982; Sigrid Lebesch, Die Reformierten im Kirchenkampf. Das Ringen des Reformierten Bundes, des Coetus reformierter Prediger und der reformierten Landeskirche Hannover um den

reformierten Weg in der Reichskirche (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, 113), Köln 1994; Hans-Georg U l r i c h s, Heinz Otten. Ein vergessenes Schicksal aus dem reformierten Kirchenkampf. Mit zwei Briefen Karl Barths und einem Geleitwort von Landessuperintendent Walter Herrenbrück, Bovenden 1994; Karl K o c h, Kohlbrüggianer in der Grafschaft Bentheim. Eine Studie zur reformierten Kirchengeschichte der Grafschaft Bentheim zwischen 1880 und 1950. Gleichzeitig ein Beitrag zur Geschichte des Kirchenkampfes, in: Emsland/Bentheim. Beiträge zur Geschichte, Band 12, Sögel 1996, S. 355-423, bes. 404 f.; Paul W e ß e l s, Die Deutschen Christen in Ostfriesland und ihr Kampf um Einfluß in der evangelisch-reformierten Landeskirche der Provinz Hannover, in: Emdener Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands 81, 2001, S. 167-204; d e r s., Nicht hoffnungslos, sondern handelnd. Heinrich Oltmann (1892-1937). Ein reformierter Pastor im Kirchenkampf, Wuppertal 2002, S. 191 f. und passim (Portr.).

Porträt: Photographie im Archiv der Ev.-ref. Kirche, Leer; 2 Photographien in der Landschaftsbibliothek, Aurich; Menno S m i d, Ostfriesische Kirchengeschichte (Ostfriesland im Schutze des Deiches, 6), Pewsum 1974, S. 553.

Hans-Georg Ulrichs